Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

**Band:** - (1956)

**Heft:** 25

Rubrik: Für die Frau

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# FRAU

Heidemarie Hatheyer als ROSE BERND im Schauspielhaus Zürich

Länger als ein Jahrzehnt ist es her, seitdem Käthe Gold auf der Bühne des Schauspielhauses Zürich Gerhart Hauptmanns tragische Rose Bernd verinnerlicht und erschüt-ternd verkörperte und darstellte. In der Spielzeit 1956/57 wird das Schauspielhaus Zürich wieder eine Schauspielhaus Zürich wieder eine Inszenierung von Hauptmanns ausgesprochenem naturalistisch-psychologischem Chrarakterdrama bieten. Das ist sehr zu begrüßen. Denn die Rose Bernds, die «fraulichen Wozzeks», sind noch nicht ausgestorben. Heidemarie Hatheyer, die in der neuen Aufführung des Zürcher Schauspielhauses die Rolle der Rose Bernd spielen wird, wird dies sicherlich durch die Gestaltung dieser klassisch naturalistischen Figur verklassisch naturalistischen Figur ver-anschaulichen.

Gerhart Hauptmanns «Rose Bernd» wirkt heute noch als ein unerhörtes Menschendrama. Es ist kongenial mit «Fuhrmann Henschel», der sich sel-ber das Lebensende bereitet, wie Rose Bernd. Das Mädchen, das an einem Maisonntag an einer Feldweg-böschung sitzt, in der Sonne lacht – boschung sitzt, in der Sonne lacht – ist am Ende des Schicksalsdramas eine Meineidige aus Scham, eine halb irrsinnige Kindsmörderin. Hauptmann wollte es so; Fuhr-mann Henschel und Rose Bernd sind

Opfer, Opfer eines unabwendbaren Schicksals, wie es nicht gleich, aber ähnlich über jeden Menschen kom-men kann. Weil's so ist, ist's gut, daß wieder einmal eines von den jungen starken sozialen Dramen der Zeit des Naturalismus auf die Bretter des Naturalismus auf die Breiter ues Zürcher Schauspielhauses gestellt wird. Das Interesse für die Darstel-lung der tragenden Rolle durch Heidemarie Hatheyer ist schon heute groß. Mit Spannung sehen wir der Premiere entgegen.

«A jedes is uff de Welt gekomm', aff de nämliche Art und Weise dahier, aber da davon darf ni de Rede nier, aber da davol dari ni de kede sein. – Wodurch se doch alle leben dahier, vom Kaiser und Erzbischof angefangen bis runter zum Pferde-jungen dahier, das ken se gar nich genug gemein machen. Und wo ock a Storch iber a Schornstein fliegt, da is de Verwirrung riesengroß.»

Mit diesen ebenso klugen wie für ihre Zeit wahren Worten der Frau des Erbscholtiseybesitzers ist das Gesellschaftsbild gezeichnet, in dem Gerhart Hauptmann das Schicksals-stück seiner Rose Bernd im Hellen und im Dunkeln, in der Sonne und im Schatten, gütig und grausam wie ein Naturereignis abspielen läßt.

Es war am Anfang dieses Jahr-hunderts des Atoms, des Ueber-schalls, der Elektronik, als Haupt-mann das Menschenbildnis von der Magd und Kreatur Rose Bernd – nach «Fuhrmann Henschel» – zum erstenmal auf die Bühne stellte. Der Menschennachzeichner Gerhart in Hauntmann hat als Geschworgener in Hauptmann hat als Geschworener, in einem wirklichen Fall im Jahre 1903 in Hirschberg, einer Magd den Frei-spruch erkämpft. Nach diesem Fall ist das Drama Rose Bernd gedichtet. Wir werden ihn auf der Bühne des Zürcher Schauspielhauses wieder er-leben und uns von ihm, der Dichtung und Darstellung, ergreifen lassen.

## Zur Psychologie in Zürich

In unserer Stadt ist viel von Psychologie die Rede. Die Zahl derjenigen, die irgendwie mit Psychologen in Berührung gekommen sind, ist beträchtlich. Es wird auch bei uns auf diesem Gebiet wissenschaftlich Bedeutendes geleistet. Trotzdem hat die Psychologie in Zürich noch lange nicht Wurzel gefaßt wie etwa in den Vereinigten Staaten. Vor allem hat die breitere Oeffentlichkeit keine genauen Vorstellungen über die Ausbildung und Berufsausübung. Wir greifen heraus die wichtigsten Teilgebiete der Psychologie, die in der praktischen Arbeit voneinander nicht zu trennen sind, und weisen auf einige Probleme hin.

Die Berufsberatung setzt gute Allgemeinbildung, Verständnis für soziale Probleme und spezielles In-teresse an der Jugend voraus. Ein besonderes Studium ist nicht erfor-derlich. Es genügt ein Praktikum von neun Wochen bei einer kanto-pales. Paufshenstungsstelle. Die Berufsberatungsstelle. Die Einführungskurse werden vom Be-rufsverband durchgeführt. Dieser Beruf wird oft von Männern und Frauen aus der Gemeinde ohne be-Frauen aus der Gemeinde ohne besondere psychologische Ausbildung mit dem Jugendsekretariat. Vielfach sind nebenamtlich – halbtags oder für bestimmte Stunden – Lehrer als Berufsberater beschäftigt. Eine zusätzliche Ausbildung ist sehr empfehlenswert, Um als Berufsberater diplomieren zu können, braucht es am Institut für Angewandte Psychologie drei Semester. In der kanam institut für Angewanue 100, chologie drei Semester. In der kantonalen Verwaltung sind drei Berufsberater tätig. Private, nur berufsberaterische Praxis ist eine Selbeit weiter der Erreicheit von der Erreicheit von der Erreicheit von der Erreicheit von der Erreichen tenheit; meistens ist sie mit der Erziehungsberatung und der psychologischen Beratung im allgemeinen verbunden.

Die Testpsychologie kann eben-falls am Institut für Angewandte

Psychologie erlernt werden. Gele gentlich gibt es Kurse an der Universität, die zur Ergänzung dienen. Das Kantonale Jugendamt wendet in seiner psychologischen Arbeit verschiedene Tests an – je nachdem, ob es auf Persönlichkeit, Begabung oder Schulreife ankommt. Es gibt nur wenig reine Testpsychologen. Private Praxis ist unmöglich, weil sie kein genügendes Einkommen sichern

In fünf Semestern wird man am Institut für Angewandte Psychologie diplomierter Graphologe. Die Ausbildung erfolgt am gründlichsten durch Privatstunden bei einem anerkannten Spezialisten. Es dauert einige Jahre, bis man mit Sicherheit urteilen kann; die Erfahrung gibt den Hintergrund. Die auf diese Weise ausgebildeten Graphologen unterzieausgebildeten Graphologen unterziehen sich den Prüfungen einer Kom-mission, die von der Schweizerischen Graphologischen Gesellschaft gebil-Graphologischen Gesellschaft hat auch die Aufgabe, die gute Graphologie zu schützen – angesichts der Tatsache, daß zahlreiche «wilde» Graphologie ist die Persönlichkeit ausschlaggebend; im Gutachten spiegelt sich der Wert des Bewetestens " Es der Wert des Begutachters ab. Es gibt keine Rechtsgrundlage zum Schutz der Person, die ein grapho-logisches Gutachten einholt. Die Gra-phologen erledigen in freiem Anstel-lungsverhältnis laufend Aufträge für bestimmte Firmen zum Zweck der Personalauslese. Auch von be-handelnden Psychologen, Aerzten und Privatpersonen werden graphologische Gutachten eingeholt. Es gibt eine Anzahl von Graphologen mit eigener Praxis.

Der Weg zur Betriebspsychologie führt meistens über die konkreten Aufgaben, die von den betriebseige-

nen Leuten durchgeführt werden. Der praktische Erfahrungshinter-grund ist entscheidend. Man kann von einer Doppelfunktion sprechen; die Betriebskenntnisse sind ebensowichtig wie die psychologischen Kennt-nisse. Der Personalchef dürfte im-mer mehr mit psychologischen Aufgaben betraut werden; oft muß er sich zwangsläufig mit Psychologie abgeben. Der betriebsexterne Psy-chologe ist Leiter oder Angestellter eines Instituts für angewandte Psyeines Instituts für angewandte Fsy-chologie oder eines arbeitspsycholo-gischen Instituts oder selbständiger Betriebspsychologe. Die Betriebs-psychologen gehören zu den bestbe-zahlten Psychologen.

Das umstrittenste und unklarste Gebiet ist die psychologische Bera-tung. Um uns davon zu überzeugen, müssen wir nur das Telephonbuch von Zürich aufschlagen. Unter «Psychologische Beratung» figurieren verschiedene Herren, die einen philosophischen oder medizinischen Doktortitel oder den Titel eines diplo-mierten Psychologen besitzen; bei einigen fehlt überhaupt jede Bezeichnung. Die psychologische Beratung ersetzt heutzutage den Seelsorger und den früheren Hausarzt. Jedermann, der über einen gesunden Men-schenverstand und über breite Le-benserfahrung verfügt, kann ins Leben des Menschen beratend eingreifen. Er kann sich so nebenbei psy-chologische Kenntnisse aneignen, weil die psychologische Literatur nicht esoterisch ist. Auch ohne Titel kann man psychologisch Wertvol-les leisten. Allerdings muß vor der Psychologisierung jeder beliebigen Situation gewarnt werden.

Alle diejenigen, die ohne spezielle Ausbildung arbeiten, können nicht als Therapeuten betrachtet werden. Die Psychotherapeuten, die ihre Pa-tienten nicht in erster Linie beraten, sondern durch eine längere Behand-lung die seelischen Störungen zu beseitigen versuchen, sind meistens Analytiker Freudscher oder Jung-scher Richtung. Die Ausbildung zum Freudschen Analytiker geschieht privat durch einen anerkannten Lehr-analytiker und nachfolgender Kon-trollanalysen. Das Jung-Institut bildet in sechs Semestern durch Vorle-sungen und Uebungen die Analytiker aus; dazu gehört auch eine Lehranalyse von 300 Stunden und eine Kon-trollanalyse von 50 Stunden. Bedin-gung für die Zulassung zur Diplomprüfung ist ein akademischer Grad. Meistens erfolgt die Ausbildung in Psychotherapie im Zusammenhang mit dem medizinischen Studium. Es gibt aber auch Psychotherapeuten, die sich ihre psychologischen Kennt-nisse an der Philosophischen Fakultät I erworben und das Studium mit einem philosophischen Doktorexa-men abgeschlossen haben.

Hier liegt ein Problem. Die Medizi-Hier liegt ein Froblem. Die Medizi-ner sind mißtrauisch gegenüber den nichtärztlichen Psychologen und Therapeuten, Zweifellos hat das me-dizinische Studium seine Vorteile wegen der klinischen und psychiatrischen Ausbildung, die auch den Zusammenhang zwischen seelischen und körperlichen Störungen zu erkennen ermöglicht. Anderseits bieten diese ermogiicht. Anderseits bieten diese Kenntnisse keine Gewähr für die ent-sprechenden menschlichen Qualitä-ten. Außerdem kommen die Medizi-ner wegen der Länge des Studiums relativ spät mit den eigentlichen psychologischen Problemen in Be-

rührung. Die Lage der ärztlichen Psycho-therapeuten ist juristisch klar gere-gelt; sie alle sind Fachärzte für geit; sie alle sind Fachärzte für Psychiatrie. Die Psychologen genie-Ben im allgemeinen keinen gesetzli-chen Schutz. Die rechtliche Grund-lage fehlt, weil die Frage der beruf-lichen Ausbildung noch nicht befrie-digend gelöst ist. Es sollte eine besdigend gelöst ist. Es sollte eine bessere Strukturierung möglich sein. Mit diesen Problemen beschäftigt sich die Schweiz. Gesellschaft für Psychologie und ihre Anwendungen. Es wird eine Lösung angestrebt, nach der auch die nichtärztlichen Psychologen mit einem vertrauenswürdigen Titel ausgestattet werden sollen, damit sich die Patienten ohne Bedenken all sie wenden können Reichen all sie wenden können Bedenken all sie wenden können Bedenken all sie wenden können Bedenken all sie wenden können seinen seinen den Bedenken all sie wenden können gelenken all sie wenden können bedenken all sie wenden können gelenken den sollen, damt sich die Patienten ohne Bedenken an sie wenden kön-nen. Trotz allen Schwierigkeiten be-währt sich mancher nichtärztliche Psychologe sehr gut. Letzten Endes ist doch nur der Erfolg entscheidend.

Dr. Stefan Sonns



### Melanie Leuthold: Tänzerin I, Bronze, 1955

Melanie Leuthold, geboren und aufgewachsen in Zürich, wo sie künstlerisch tätig ist, ging als kunstempfindender Mensch schon früh ihren eigenen Weg. Sie hat es sich nie leicht gemacht, den Strömungen und Schwankungen der «Ismen» und «Stile» keine Reverenz erwiesen, keine «Kunstmode» gepflegt. Ihre künstlerischen Fähigkeiten, die Ein-drücke und Empfindungen, das Er-fühlte, Erschaute, Erfaßte, Erfah-rene, kurz, das, was sie bewegte und erregte, Form und Gestalt werden zu lassen, entwickelte sie hingebend am Bauhaus Dessau, an der «Hoch-schule für Bau und Gestaltung», an der W. Gropius, W. Kandinsky, Paul Klee und Oskar Schlemmer wirkten

Die Studien Melanie Leutholds am Bauhaus Dessau entsprachen ihrer kompromißlosen Grundnatur, aus der Kraft und dem Willen, aus sich heraus Neues zu entwerfen, zu for-men und zu gestalten. Es blieb nicht bei den Ahnungen für Natur und Kunst, Menschen und Dinge. Die Erfassung des Geistigen und Sinn-haften war vorherrschend. Die Hingabe an die Kunst war so rein, daß die Begeisterte sich nicht einfach damit begnügte, die äußere Natur abzuformen. Sie nahm es mit der Einfühlung nicht leicht, sie blieb

hart und wich den inneren Spannungen und dem Druck, die beim Form-schaffen entstehen, nicht aus. Sie stellte sich stets, immer wieder aufs neue, der sichtbaren Natur und dem Drang, ihr inneres Erlebnis, ihre Zwiesprache mit den äußeren und inneren Erscheinungen, eigen-geformte Gestalt in der Zeichnung, gerormte Gestatt in der Zeichnung, im Bild, in der Skulptur werden zu lassen. Ihr Schaffenswille ist Ausdruck und Ausprägung einer leidenschaftlichen Anstrengung, die ihr gemäße Kunstsprache lebendig wirken zu lassen. Wie sehr ihre Kunstsprache dem Ewiggleichen und lebenden Abbild abbeld ist wie sehr fosen Abbild abhold ist, wie sehr sie das Bewegte mit Kraft und Schönheit erfüllt, beweisen ihre in-tensiv wirkenden, aus der Hand geformten Tänzerinskulpturen denen wir eine im Bild wiedergeben). Ihrem kompromißlosen kunsuerrschen Ausdruck begegneten wir vor kurzem in jenen Zeichnungen und Skulpturen, die, in einem besonderen Raum, in der Kunstausstellung in der (nun abgebrochenen) Villa Ihrem kompromißlosen künstlerider (nun abgebrochenen) Villa Freudenberg in der Enge öffent-lich sichtbar waren. Sie sind runde Ben siontbar Waren. Sie sind runde Zeugnisse der Ausreifung der Gestaltungsfähigkeit von Melanie Leuthold; vor allem der Innerlichekeit, des Geistigen, des seelischen Gehaltes ihrer Werke.

# Jede Uhr läuft anders

Ich fragte die alte Frau, die am Wegrand ihre Kühe hütete, wie weit es wohl noch bis zum Bahnhof sei. «In zwanzig Minuten können Sie

es ganz genau schaffen», sagte sie.

«Sie sind ja noch jung.»

Ueber Auskunft und Urteil erfreut, lief ich eine geraume Weile den bezeichneten Weg, der übrigens kaum zu verfehlen war, und erkun-digte mich bei einem Manne mittleren Alters, wie lange ich noch zu gehen hätte. Er zog die Uhr: «Der Zug fährt um 6.11 Uhr ab, jetzt ist

Zug fährt um 6.11 Uhr ab, jetzt ist es 25 Minuten nach fünf. Wenn Sie tüchtig marschieren, sind Sie in dreiviertel Stunden da.» Darauf setzte er seine. Arbeit fort, während ich mich für die sachliche Aufklärung bedankte.

Ich erledigte die angegebene Zeit, wobei ich – wie angeraten, ziemlich tüchtig auszog. Schließlich erwischte ich einen Jungen – es war just sechs Uhr – und bat ihn um Auskunft über die etwa noch ausstehende letzte Wegstrecke. «Noch ungefähr eine Stunde», sagte er, «dann haben Sie Stunde», sagte er, «dann haben Sie es geschafft. Die Strecke steigt aller-dings tüchtig an. Aber gehen Sie nur langsam, denn wenn Sie da sind, ist Ihr Zug doch schon weg.»

Ich dachte angestrengt nach, so-weit das mein heftig klopfendes Herz erlaubte. Meine Uhr war in Ordnung, die Zeit, die mir der Mann angegeben hatte, stimmte mit der meines übrigens immer zuverlässigen Stundenmessers genau überein. Die alte Frau, die sieher kaum noch gehen konnte, hatte die kürzeste Frist, der kräftige Mann eine längere, der hurtige Junge die längste angegeben. War bei der Alten die Zeit nur noch ein Sinnbild, bei dem Manne trotz der genauen Auskunft ein behagliches Ungefähr und bei dem Jungen eine sichere Tatsache? Oder war in dieser selig-friedvollen Angelegenheit das kostbarste Gut des tätigen Menschen nur Laune und heiteres Geschenk, mit dem mar

spielt wie ein sorgloses Kind mit dem Ball?

Aller Relativität eingedenk und ungeübt in streng philosophischen Ueberlegungen, streckte ich mich lang aus ins Gras und lauschte dem Jungen, der auf seiner Weidenflöte ein sanftes Lied in den rötlichen Abend schickte, den kein Lokomotivenpfiff schändete. Sicher war nur, daß ich heute nicht mehr nach Hause kam... Bäte Ludwig.